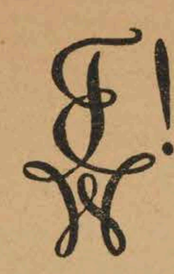
Juli/August 1923
BERLIN

Nr. 270
35. Jahrgang
(68. Semester)



MONATSBERICHTE

des

Bundes Freier Wissenschaftlicher Vereinigungen

Ein neues F. W. V. er Lied

Gedichtet und komponiert von Heinrich Levinger

Zum ersten Mal gesungen auf dem
Stiftungsfest der F. W. V. Heidelberg 1923

Weit in die Lande, von Wäldern umkreist
Sonnenvergoldet der Schloßturm gleist;
Zu seinen Füßen in fröhlicher Schar
Lagern Studenten — der Abend ist klar.
Weit in die Dämmrung schallt ihr Gesang,
Du hörst ihn den ganzen Waldrand entlang:
Wir schwören zum Banner weiß-rot-blau,
Wir leben und sterben, Dir F.W.V.!

Vorbei ist die sonn'ge Studentenzeit,
Vom wilden Lebensstrome zerstreut
In mancherlei Lande, an mancherlei Stätte
Sind unsre Freunde, doch fest hält die Kette,
Die einst sie geschmiedet in goldenen Zeiten,
Es einen sie schönste Gemeinsamkeiten:
Sie schwören zum Banner weiß-rot-blau,
Sie leben und sterben, Dir F. W. V.!

Der Weg ist durchschritten, verbraucht ist die Kraft,
Was der Bursch einst geträumt, der Mann hats geschafft,
Das Werk ist vollendet, des Herzens Schrein
Schließet als teures Vermächtnis ein:
Gedenken an Freunde, die treu ihn begleitet,
Von ihrer Jugend Wahlspruch geleitet:
Wir schwören zum Banner weiß-rot-blau,
Wir leben und sterben, Dir F. W. V.!

Die Melodie des Liedes ist auf Wunsch
von der F. W. V. Heidelberg zu erhalten

A. H. Dr. Richard Löwenhaupt

(aktiv Berlin: 1884/85—87, A. H. Berlin seit 1887, A. H. Hamburg seit 1918)
wurde uns durch den Tod entrissen. Wir haben in ihm den eifrigsten Förderer unseres F. W. V.er Gedankens verloren. Leider war er, als Vorsitzender des A. H.-Bundes, der einzige der älteren A. H. A. H., der wahrhaft aktiv seit Jahren am Aufbau der hiesigen Verbindung mitgearbeitet hat. Er starb als treuer F. W. V.er. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Die F. W. V. Hamburg.

Kartelltag und Stiftungsfest.

Heidelberg, Weimar, Heidelberg, Berlin. Eine einheitliche Linie fehlt. Die Zeit des Suchens und Ringens nach der Form ist vorbei. Was sich schon 1922 in Heidelberg zeigte, in diesem Jahre wurde es noch deutlicher. Der Bund, die F. W. V., ist in sich geschlossen, tritt als sich selbst Bewußtes auf, das nach Betätigung sucht. Man fühlt Kraft, und sie muß sich auswirken.

Der geschäftliche Teil.

Leitmotiv: Begeisterung! Man sieht F. W. V.er, die man kaum noch kennt. Der Bericht des B. P., der Stiftungen, der Kasse und der R. K. werden entgegengenommen. Und mit dem Kopf durch die Wand! Schon erfährt das B. P., es hätte nichts getan. A. H. Witkowski leitet in taktvoller und vorbildlicher Weise. Schließlich sehen auch die Heißsporne ein, daß das Bundespräsidium kein außenpolitisches Arbeitsfeld hat, sondern unparteiisch über den Kartellkorporationen zu wachen bestimmt ist. Der Nimbus bleibt gewahrt, und alle werden entlastet. Leider scheiden bei der Neuwahl die A. H. A. H. Pick, Calmon und Oppenheim aus. Ebenso „der Aktive im B. P.", A. H. Schiller. Auch an dieser Stelle seien sie nochmals unseres wärmsten Dankes versichert. Sie haben dem Bund zu seiner Daseinsberechtigung mitverholfen; das sei ihnen nie vergessen! Die neue Zusammensetzung: A. H. Witkowski (Vorsitz), A. H. Frankfurter, A. H. Wilhelm Düsterwald (Kasse), A. H. Hanns Schwarz und endlich wieder einmal ein Aktiver im Bundespräsidium, — hoffentlich ein Beweis der neuen Kraft — Bbr. Holger Hesse. Auch die R. K. des Bundes legt nieder und wird neu gewählt: A. H. Schwarz (Vorsitz), Bbr. Apolant, Bbr. Lewin. Bbr. Apolant stellt den Antrag auf Schaffung eines Bundesehrengerichts. Der Antrag ist geboren aus den Notwendigkeiten des letzten Jahres, in denen eine solche Institution viel hätte verhüten können. Die Debatte zeigt durch Einhelligkeit der Meinungen die Notwendigkeit. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Und der Hauptpunkt: Antrag Hamburg. Grundgedanke: Gemeinsame Außenpolitik, aktivere Hochschulpolitik. Auch der Einzelne muß helfen. Ueberall. Die Hauptsache ist stete Mitarbeit. Dann auch die Verbindung. Alleine hat ein Auftreten der F. W. V.en an den einzelnen Hochschulen keinen Zweck, man muß sich mit den anderen zusammenschließen, die nicht auf völkischer Grundlage stehen. So wird bei intensiver Mitarbeit die F. W. V. in dieser Gruppe schon die Stellung erlangen, die ihr zukommt. Durch solche Führung in der Selbstverwaltung der Studenten werden wir unseren Ideen mehr nützen als durch noch so große Propaganda. — Die Meinungen platzen aufeinander. Hie Auswirkung nach außen, hie: Fernbleiben von der Studentenpolitik. Bbr. Weidinger spricht 25 Minuten. Dann ist man überzeugt. Aber alle reden, alle wollen zeigen, daß sie sich für diese wichtigsten Fragen der Verbindung interessieren. Man verliest sogar einen Brief von Bbr. Horckheimer, der fern von Berlin ist. Einen Brief an den Kartelltag, voll von Pessimismus, voll von Besorgnis für die F. W. V. Aber man fühlt sich stark. Hamburg, die jüngste an Semesterzahl, stellt die begeistertsten Forderer. Und alle sind sich einig: Wir können tatkräftige Außenpolitik treiben, und wir wollen es auch, denn unsere Zeit ist da. Der Antrag wird mit einer Modifizierung des A. H. Pick einstimmig angenommen. (Die Modifizierung ersetzt das Wort „völkisch" durch ein passenderes; denn auch wir sind völkisch in gutem Sinne.) Es gibt eine Reihe von Anregungen: Der Kartelltag fordert alle A. H.-Bünde auf, in corpore Mitglieder der Studentischen Wirtschaftshilfe zu werden. Das Bundespräsidium wird veranlaßt, regelmäßig jedes Semester einen alle Kartellkorporationen umfassenden Bericht, über deren außenpolitische Tätigkeiten zu veröffentlichen. Schon am Sonntag vormittag fand eine Besprechung der Außenvertreter mit dem Berliner Vorsitzenden des „Deutschen Studentenbundes" statt. Glück auf!

Das Facit? Schaffensfreudigkeit und ehrliche Begeisterung. Ueberall kam es zum Vorschein. Die F. W. V. muß und wird gesunden, trotz aller Klagelieder, die ertönen. Die F. W. V. muß und wird wieder eine selbständigere Rolle in der Studentenschaft einnehmen, trotz allen Widerstandes. Ein Ziel, das, erreicht, uns stolz machen darf, dessen Erstreben unsere vornehmste Aufgabe sein soll!

Der gesellige Teil.

Stiftungsfestkommers. Viele Gäste sind zu uns gekommen. Ungefähr 200 F. W. V.er. Halb Hamburg, Vertreter von Heidelberg, München, Breslau und alte, älteste A. H. A. H. Bbr. Apolant eröffnete die Kneipe mit einem Vaterlandssalamander. Dann die üblichen Reden. Bbr. Loewenberg begrüßt die Gäste, Bbr. Lewin die Alten Herren. Die Vertreter überbringen die Glückwünsche ihrer Verbindungen. Zwischendurch singt man unsere alten schönen Studentenlieder. Den allzukurzen inoffiziellen Teil leitet A. H. Arthur Rosenberger. Um 12 Uhr ist Polizeistunde; man geht befriedigt auseinander. Schläft Kraft für morgen.

Am Sonnabend ein Frühschoppen. Man ist noch benommen vom gestrigen Kartelltag, der in Cafés, in Dielen und teilweise sogar im Lunapark geendet hat. Doch die Bundesbrüder erweisen sich als widerstandsfähig. Der Schoppen wird zur Kneipe. A. H. Mendel gießt das Bier hinunter, als ob es ein Schnaps wäre. (Es kostet ja nicht sein Geld!) Am Abend ein kleiner Tanz. Man erwartet, wir wären streng offiziell und konventionell; die auswärtigen Bundesbrüder erscheinen also im Smoking. Leider als einzige. Nach nicht gerade erstklassiger, dafür aber auch alter Musik versucht man modernst zu tanzen. A. H. Schwarz „mimikt" Pallenberg, Kurts-Mahlör und das reizende, bereits weit über München hinaus bekannte „Fünfzigpfenniglied". Die Hörer sind dankbar, und — tanzen sofort weiter. Vor allem die Damen können nicht genug bekommen; später wird sogar noch in den verschiedenen Wohnungen „zu-Ende-geschwooft".

Sonntag der obligate Ausflug. Bei einem Wetter, das selbst nicht weiß wie es ist. Im Havelschlößchen in Neubabelsberg gemeinsames Mittagessen. Manche behaupten, es sei Kalbsbraten gewesen. Nachmittags kommen die Langschläfer nach. Man arrangiert „kindliche Spiele im Freien". Andere verschwinden, um „spazierenzugehen". Später wird getanzt. Nach dem Abendbrot eine Damenkneipe. A. H. Schwarz als Präside zeigt sich von seiner besten Seite; läßt sich sogar von den „Fuchsmayonnaisen" in die Kanne schicken. Die Stimmung wird immer vergnügter. Man tanzt weiter. Zu schnell wurde es 12. In bester Laune und höchlichst zufrieden trennte man sich. Was tat es bei einem solchen Erfolg, daß die Verbindungskasse 70 000 Mark für Stachelbeertortletts mit Schlagsahne zahlen mußte, deren glückliche Konsumierer es vergessen hatten.

Alles in allem: ein großer Erfolg. Auch ein Berliner Stiftungsfest kann nett sein; ohne die romantische Umgebung Heidelbergs, oder die süddeutsche, stete Ferienstimmung Münchens. Auch ein Kartelltag kann in Berlin stattfinden, der zur weiteren Festigung des Bundes und der persönlichen Beziehungen beiträgt. Aber trotzdem: Das nächste Mal in Hamburg!

Hans Alexander Apolant F. W. V. (X, X)

Würzburger Studententag und Hamburger Universität.

Folgenden von Bbr. Cohen-Hamburg der dortigen Tagespresse übersandten Artikel veröffentlichen wir (mit einigen Kürzungen) in der Meinung, daß dieses Bild des Hamburger Universitätslebens sich in ähnlicher Weise auch an anderen Hochschulen findet.

Der vorläufig amtierende allgemeine Studentenausschuß (Asta) an der Universität Hamburg versorgt die Hamburgische Presse freigiebig mit Berichten vom sog. Würzburger Studententag, der außer verschiedenen anderen Dingen auch den Gedanken der Einigkeit — in Resolutionen — an die Spitze stellte. Im Lager der völkischen Studentenschaften Deutschlands ist es seit einiger Zeit zur nicht ganz reizlosen Mode geworden, diese Einigkeit mit dankbarer Begeisterung zu proklamieren, und nicht eingeweihte Zeitungsleser können unter Umständen durch dieses fortgesetzte Pressebombardement irre geführt werden. Demgegenüber ist es von besonderem Interesse, festzustellen, was sich hinter diesen vorgeschobenen Begriffen verbirgt, und eine objektive Klärung dieser Dinge gibt ein erstaunliches Bild. Es muß gesagt werden, daß der Würzburger Studententag das direkte Gegenteil einer einmütigen Studentenschaft darstellt, da er nur vom radikalvölkischen Hochschulring beschickt ist, während die gesamten studentischen Minderheiten Deutschlands, sowie mehrere rheinische und westdeutsche Universitäten diesem „Studententag“ geschlossen ferngeblieben sind, um dadurch zu dokumentieren, daß sie nicht daran denken, den Staat, von dem auch jene völkischen Kreise sich nur zu gern unterstützen lassen, wenn wirtschaftliche Nöte drohen, abzulehnen und zu bekämpfen. So ist es denn von ausschlaggebender Bedeutung, wenn man im Würzburger Bericht liest: „Mit schmerzlichem Bedauern vermissen wir einige rheinische Hochschulen. Es wäre uns ein besonderes Bedürfnis gewesen, ihnen hier auf dem Studententag durch Wort und Tat unsere Hilfsbereitschaft im Kampfe für die deutschen Hochschulen zu beweisen.“ Es muß als Ironie der Konstellationen bezeichnet werden, daß der Würzburger Studententag, der einen flammenden Protest gegen den Einbruch der Franzosen erließ, gerade von den rheinischen Universitäten, mit denen der Akademische Bund sich völlig solidarisch erklärt, nicht beschickt wird. Und der Grund? Die rheinischen Studenten wissen, daß das Geschwätz der völkischen Studenten„führer“ die Studentenschaft für absehbare Zeiten ruiniert; sie verzichten auf Beschickung einer Tagung, auf der positive Arbeit kaum geleistet wird. Sie haben am eigenen Leibe verspürt, daß in unserer Not nur eine Einigkeit aller Deutschen uns helfen kann. Im Rheinland handelt man; in München und Würzburg hält man große Reden.

Was geschah nun in Hamburg?

Am 19. Juni sollte die Neuwahl des Asta stattfinden. Zwei Gruppen standen sich im Kampfe gegenüber: Die völkischen Finken und Korporationen, die im Hochschulring zusammengefaßt sind, und der Akademische Bund, der Zusammenschluß aller den bestehenden Staat bejahenden Studenten. Einige Stunden vor der abgelaufenen Einreichungsfrist für Wahllisten erfuhren Vorstandsmitglieder des Akademischen Bundes, daß die Studentenhilfe e. V. eine eigene Liste plane. Diese Studentenhilfe ist aber ein rein wirtschaftliches Organ der Studentenschaft; sie hat mit hochschulpolitischen Fragen nicht das Geringste zu tun, ihre Tätigkeit ist rein charitativ. Den Vertretern des Akademischen Bundes gelang es nach durchaus sachlichen Besprechungen, die Herausgeber der Studentenhilfen-Liste von der Verkehrtheit ihrer Absichten zu überzeugen und sie zu bestimmen, die Liste zurückzuziehen. Am Tage vor der Wahl wurden von der Studentenhilfe unzählige Flugblätter in der Universität verteilt, ja, selbst in ihren Verkaufsräumen mit Waren zusammen abgegeben, auf denen zu lesen war, der Akademische Bund hätte eine Drohung ausgeübt. Es war weiter von einem Manöver, das man angewandt hätte, die Rede, und in ähnlicher Tonart war das ganze Flugblatt gehalten. Die gesamten Behauptungen von Anfang bis zu Ende waren unwahr, und der Vorsitzende des Wahlausschusses wandte sich an den Universitätssyndikus und forderte die sofortige Einziehung der Flugblätter. Sein Verlangen stützte sich auf folgende rechtliche Basis: Die Wahlordnung der Studentenschaft verbietet die Verbreitung solcher Flugblätter. Zu seinem Erstaunen erfuhr er jedoch, daß der Rektor die Verteilung dieser Flugblätter genehmigt hatte, und einige Stunden später wurde dem Akademischen Bund mitgeteilt,

der Rektor lehne die Einziehung der Flugblätter ab,

obgleich der Akademische Bund sich auf rechtliche Bestimmungen stützen konnte. Wie der Rektor seine Stellungnahme rechtfertigt, ist uns unbekannt. — Am nächsten Tage beschloß der Akademische Bund sich an der Wahl nicht zu beteiligen, da sein Ansehen durch die unwahren Behauptungen der Studentenhilfe aufs schwerste geschädigt war und die Studentenschaft ein falsches Bild von ihm gewonnen haben mußte. Da die Wahl unter Verletzung der Wahlordnung wegen Zulassung der Flugblätter vor sich ging, so konnte sie nach Ansicht des Akademischen Bundes überhaupt nicht rechtsgültig stattfinden. So beschloß der Akademische Bund, sich von ihr fernzuhalten und ihre Nichtigkeit durch Anfechtung festzustellen. In raschen Zügen entwickelte sich dann das folgende Bild:

Die Anfechtung wurde dem Universitätssenat eingereicht, der sich jedoch für unzuständig erklärte, da keine Bestimmung vorhanden war, bei welcher Stelle die Anfechtung zu erfolgen habe. Er sandte die Anfechtung an den mittlerweile nur vom Hochschulring gewählten völkischen Asta, damit dieser, resp. seine Organe über die Wahlhandlung, die zu seiner Zusammensetzung geführt hatte, und über die Zuständigkeitsfrage der Anfechtung entscheide. D. h. Rektor und Universitätssenat setzten den Asta, den wir als rechtsungültig ansahen und ansehen, damit als Richter über sich selbst ein. Diese Maßnahme, die offenbar auf eine entsprechende Anwendung der Bestimmung gestützt werden sollte, daß die gewählte Körperschaft ihr eigenes Wahlprüfungsgericht ist, unterliegt einem erheblichen Irrtum, denn ebenso wie die Bürgerschaft nur dann über die Wahl entscheiden kann, wenn sie nach den dafür bestehenden Rechtssätzen gewählt ist, also die Bürgerschaft im Rechtssinne ist, so könnte auch höchstens der Asta über die Mitgliedschaftsberechtigung des einzelnen seiner Mitglieder entscheiden, nicht aber über Rechtsgültigkeit des Bestehens der gesamten Körperschaft. Es ist uns nicht bekannt, daß man irgendwo jemals etwas Aehnliches unternommen hat, Angeklagte und Richter in einer Person zu vereinen. Die Hochschulbehörde, an die wir uns mit dem Ersuchen wandten, den Universitätssenat anzuweisen, sich für zuständig zu erklären, wies uns ebenfalls ab, verwies uns gleichfalls an den Asta, vertrat also dadurch den Standpunkt, daß Studenten die Aufgabe hätten, über Verstöße des Rektors zu entscheiden.

Eines der ersten Lebenszeichen des Asta war, in erster Lesung die Hamburger Studentenverfassung im deutschvölkischen Sinne abzuändern. Formell schließt er sich an die übrigen völkischen Studentenschaften nicht an, faktisch aber arbeitet er mit ihnen zusammen. Also Zusammenarbeit mit den Völkischen sogar ohne Verfassungsänderung!! So wird das erreicht, was die Satzung verbietet .... Und für diese Zwecke werden den drei oder vier nicht stimmberechtigten Vertretern des Hamburger Asta Hunderttausende, vielleicht gar Millionen gegeben, Gelder, die zum großen Teil von unseren Mitgliedern durch ihre Beiträge zusammengeflossen sind, die man nun gegen sie selbst verwendet. Und die Behörden regen sich nicht ....

In dieser Atmosphäre ist in den letzten Tagen an der Universität ein neues Ereignis erwachsen, das in Hamburger Tageszeitungen gebührend gekennzeichnet wurde. In der letzten Universitätszeitung, einem studentischen Organ, das vom Asta herausgegeben wird, war ein Artikel „Schlageters Heimfahrt“ enthalten, der in der schamlosesten, verhetzensten Art völkische Parteipropaganda betrieb. Es folgt eine Politik gegen das Gesetz zum Schutz der Republik, die Bezeichnung der Sozialisten mit Judassen, Jämmerlinge, Grabschänder, Lumpen, Undeutschheit und Gemeinheit. Von ausschlaggebender Bedeutung ist auch hier, daß die Universitätszeitung von allen Studenten durch Pflichtbeiträge finanziert wird, d. h. daß z. B. republikanische Studenten Gelder für eine Zeitschrift zahlen müssen, in der der von ihnen getragene

Staat in der niedrigsten Art beschimpft wird. Der Akademische Bund ersuchte den Rektor zum Eingreifen, denn sowohl die Satzung der Studentenschaft wie auch das Hochschulgesetz verbieten ausdrücklich Austrag und Bestrebungen politischer, speziell parteipolitischer Art. Bis zum heutigen Tage ist uns nicht bekannt geworden, daß der Rektor den bestehenden Bestimmungen Geltung verschafft hat. Und die Hochschulbehörde? Auch sie hat jegliches Eingreifen bis jetzt unbegreiflicherweise unterlassen.

Der hochschulpolitische Friede ist gestört. In den Mitgliederkreisen des Akademischen Bundes herrscht starke Erregung über die Anmaßung des völkischen Asta und tiefe Erbitterung über die Untätigkeit aller Instanzen. Vielfach wird sie als allzu große Aengstlichkeit vor irgendwelchen Weiterungen ausgelegt. Aber ist diese Reserve angebracht? Mögen die Behörden sich daran erinnern, daß völkische Studenten in München gegen die Berufung eines jüdischen Professors protestierten, der 25 Jahre an einer rheinischen Universität gelehrt hatte und 1918 von den Franzosen vertrieben wurde, daß in Göttingen zwei französische Theologiestudenten, die nach Deutschland gekommen waren und hier Eindrücke sammelten, um in Frankreich, ihrer Heimat, den Kampf gegen Poincarés Politik, gegen die Ruhrbesetzung zu führen, von ebenfalls völkischen Studenten durch die Straßen der ganzen Stadt gehetzt wurden und die unflätigsten Beschimpfungen erdulden mußten!

Wollen wir, daß dieser Geist auch an der Hamburger Universität Einzug hält?

AUS DEM BUNDE

F. W. V. Berlin

Juliberícḧt.

Zu Beginn der Kartelltag und unser Stiftungsfest. Darüber an anderer Stelle. Post festum allgemeine Erschöpfung. Nur noch zwei wissenschaftliche Veranstaltungen folgen. A. H. J o s s m a n n sprach über „Probleme der allgemeinen Psychiatrie“. Viele Beispiele aus eigener Praxis erwekten regstes Interesse für das nicht neue, nicht alte Thema. Bbr. B i e r m a n n gab eine Fortsetzung seines früheren Vortrages „Vom Rausch“. Gipfelte in der unbeantwortbaren Frage nach Sinn und Wert des Seins. Die Diskussion war nahe daran in Tätlichkeiten auszuarten. Pessimismus und Optimismus war gleich stark vertreten. Ein Ausflug nach dem Schlachtensee, teilweise zu Rad, erweckte vollste Jugendfrohheit. Die Schieß- und Würfelbudenbesitzer wurden reich.

Auf der O. G. V. wurde der Vorstand entlastet, man wählte neu.

XX Bbr. Herrmann L o e w e n b e r g,
XX Bbr. Ulrich H o l l ä n d e r,
XXX Bbr. Hans Stephan S c h l o ß.

Ein verhältnismäßig großer Kreis gab dem Semester das letzte Geleite. Semester ex est. Es war nicht vergebens. Eine junge Generation ist geworden und schon halb gefestigt. Das Werk zu vollenden bleibt Aufgabe des Winters.

Der Vorstand. H. A. A.

F. W. V. Heidelberg

Junibericht.

F. W. V. er, — Ihr wollt wissen, was in Heidelbergs Verbindungsleben vorgeht, Ihr wollt wissen, was geleistet wurde, und wissen, welcher Geist hier lebte — nicht Kritik sucht Ihr, — nicht zu kritisieren seid Ihr entschlossen, sondern zu erfahren, was die letzte Zeit unserem Verbindungsleben brachte und gegeben hat, und s o lest!

Einen Zielpunkt des w i s s e n s c h a f t l i c h e n Lebens im Juni bildete der literarische Abend von Bbr. Herbert S c h e i n. Das Thema war „Sie“. Aber es war die „Sie“ Wedekinds, es war die „Sie“ Weiningers, es war das Weib, das unberechenbare, vom sexuellen Triebe allein beherrschte Weib, die Dirne —! Wir vermißten Gretchen, wir vermißten das „Ewig-Weibliche“, das hinanzieht. Verschieden ist die Auffassung, verschieden die Einstellung und wiewohl aus anderem Gesichtspunkte andere Darstellung folgen mag, eine ganze Philosophie kann nicht zwingend dazu führen, das zu verneinen, was das Höchste darstellt. Die Frau als Madonna, als Mutter. — Und dies suchten wir in all den sprachtechnisch und mimisch glänzend rezitierten Werken von Wedekind bis Herbert Schein. — Aus seiner Tätigkeit als Astavertreter fand Bbr. Karl W e i d i n g e r sein Thema: Der Ausbau der wirtschaftlichen Organisationen der deutschen Studenten. Den Gegensatz in seinen Ausführungen bildete der Vorkriegsstudent und der jetzige Werkstudent. Der von den Schulen kommende Abiturient ist nicht mehr der ungebundene, frohe Bummler, sondern ein „Student“ im wahrsten Sinne des Wortes, ein Schaffender, durch der Hände Arbeit vorbereitend die Möglichkeit seiner geistigen Betätigung, ein Eifernder, belastet mit den schweren S o r g e n, die auf der Gesamtheit lasten. Und aus dieser Not zeigte der Redner noch gangbare Pfade, Wege, die dem einzelnen seine freie Tätigkeit erleichtern. — Einen medizinischen Kurs über die Entwicklung des Menschen begann Bbr. Hugo R o s e n t h a l. Durch Demonstrationen an der Tafel suchte er seinen Bbr. Bbr. den ganzen Fragenkomplex zu erläutern, wobei er besonders die Entwicklung des Embryos besprach. Für Juristen und Musiker war es nicht ganz einfach, den ganzen Ansturm wissenschaftlicher Erklärung zu erfassen und aufzunehmen. — Zwei Abende d. M. wurden von Gästen bestritten: Der in eingeweihten Kreisen vielgerühmte Humor des Herrn R i s t sollte zum letzten Male den Bbr. Bbr. eine frohe Stunde bereiten — und das gelang! Zunächst war es klassisch, es kam Wieland — aber schnellfliegend gings wieder zur Neuzeit, und Presber, Reimann triumphierten. Einen hervorragenden Vortrag bot Herr L e v i n g e r. Seine Ausführungen liefen zwar unter der Etikette „Gustav Mahler“, griffen aber weit über das Persönliche dieses großen Künstlers hinaus, stellten ihn hinein in die lange Entwicklung der europäischen Musik als den vorläufigen Vollender und Zusammenfasser der vielen kleinen musikalischen, am Nationalen und Lokalen gebundenen Bäche und Flüsse zu dem großen Strom der an die ganze Welt sich richtenden Sinfonie. Denn jede musikalische Schöpfung baut sich auf dem Irrationalen der künstlerischen Intuition und der soziologischen Art des Milieus auf, dem das Werk gilt. Und wie Beethoven im Gegensatz etwa zu Mozart, der an die Rokokowelt gebunden war, sich an „alle Menschen“, an die „Millionen“ wandte, so Gustav Mahler heute im Gegensatz zu allen anderen in der nachbeethovenschen Zeit. Schließlich bot noch der D i s k u s s i o n s a b e n d Gelegenheit, die Meinungen aufeinanderprallen zu lassen. Zur Debatte standen: Die Satisfaktionsfrage (Referat A. H. Müller), F. W. V. und Judentum (Referat Bbr. Schuftan), Auslegung des § 2 der Satzungen: Mitglied kann jeder d e u t s c h e Student werden (Referat Bbr. Woll). Über diese Probleme ist in der F. W. V. schon des öfteren gesprochen und gestritten worden, und auch die diesmaligen Redner kämpften ebenso über die akuten Probleme, ohne daß eine einheitliche Lösung gefunden werden konnte.

In dem schlaffen, energielosen Zustande, in dem sich unglaublicherweise seit einem Jahre das ganze, deutsche Land befindet, treten allenthalben jetzt wieder Strömungen hervor, die entschlossene Tatkraft und positives Tun für vorgesteckte Ziele fordern. Und die überzeugende Kraft einer notwendigen Umstellung zur Tat hat auch in unserem Kreise „am Schlafe“ gerüttelt, hat auch uns mehr oder weniger aus dem lethargisch-apatischen Halbschlummer erweckt. Una nun gilt's, nicht wieder zurückzuverfallen in die alten Sünden, nicht wieder müde werden und kehrt machen, bevor Christof am anderen Ufer ist. Und um auszuharren wird nach Zielzetzungen gerungen! Der Antrag

aus Hamburg, die letzten Berichte im M.-B. lehren zur Genüge, daß der Stein wieder im Rollen ist, daß es jetzt gilt, ihn nicht von Hindernissen aufhalten zu lassen oder ihm gar solche in den Weg zu legen, sondern die Bäume zu beseitigen, alle Hemmnisse überwinden zu helfen, auf daß unser Streben und Tun keine Sisyphusarbeit wird, auf daß wir das erreichen, was einer hehren Aufgabe würdig ist. Wie steht es nun mit diesen Zielen, die vorhanden sein, anfeuern müssen, wenn irgendwie gestaltendes Streben herrschen soll. Nichts als eine hemmende Negation ist es zu sagen „nicht politisch zu sein", nichts als das ist es, sich nicht auf eine bestimmte Ansicht festzulegen, nicht eine bestimmte Tendenz zu vertreten, ja, wo führen all diese Negationen hin? — Zu einem Minus Unendlich! Und die Tatsache, daß jedes einzelne Minus mit einem affirmativen Ausdruck belegt werden kann, täuscht eben tatsächlich keineswegs darüber hinweg, daß ein „Nicht" da ist. Mit Worten läßt sich trefflich streiten, aber die Tatsachen bezeugen: das „Nichts" hemmt. Oder ist es etwas anderes, wenn wir infolge dieser Thesen, die jahrelang in allen Tendenzreden klangen, in einen Halbschlummer versanken, aus dem wir wieder zum Kampf erwachen müssen und auch nur durch positive Ziele dazu angetrieben werden können! Menschenleben ist Kampf gegen die Ruhe, Kampf gegen das Seiende zur Erreichung vollkommneren Menschenseins der Humanität. Wie wenig dünkt vielleicht dieses Wort dem einen, wie dunkel klingt es dem anderen. Ja, es ist leider wahr, daß der Begriff durch unnützen Gebrauch verwässert wurde, daß er bei den meisten Menschen zur Lüge ward. Und jetzt, wo wir das Wollen dieser edlen, hehren Menschlichkeit erneut auf unserem Panier stehen sehen, glauben wir keineswegs, daß sie ein Privileg der F. W. V. sei. Aber ist überhaupt irgend eine These das Privileg einer einzelnen Gemeinschaft? Nein! Aber innerhalb der akademischen Jugend darnach zu ringen, in dieser ein Stoßtrupp zu sein für Ringen nach Wissen, für Liebe zu allen Kreisen, die sich um das Ich bewegen; für Kämpfe im Leben, das scheint mir kampfbereiten Menschen, scheint mir F. W. V.er würdig und ziemend! F. W. V.er surgite! Praeparati estisne? —

Die Redaktionskommission. I. A.: Erich Emanuel.

F. W. V. München

Juni-Bericht.

Ich glaube, daß eine wahre Communication immer nur einem kleinen Kreise begeisterter Menschen vorbehalten ist, die aus gleichen großen Ideen heraus sich gefunden haben. Ein größerer Kreis von Menschen hat solches Ziel nicht, er ist sich seiner Grenzen bewußt, er weiß, daß er dafür nur Basis sein kann, vielleicht einmal ein Ausgangspunkt ist.

Diese Basis ist die mehr oder weniger hohe Spannung zwischen den einzelnen Menschen, das Fühlen und Tasten nach gleichgestimmten Seelen, welches in einer Gemeinschaft konzentrierter ist als sonstwo im Leben.

Das Problem der Freundschaft und des Führertums ist uralt und ewig neu.

Ist es nicht schön, daß sich die F. W. V.er auf Diskussionsabenden gerade für diese internsten Fragen einer Vereinigung herzhaft einsetzen?

Das wissenschaftliche Juniprogramm ist buntgestaltig in seiner Zusammensetzung. In einer mehr begeisterten Hymne als in einem wissenschaftlichen Vortrag führt uns Bbr. Heinz Laub zu Luther und sein Werk: „Die Bibelübersetzung". Er sucht uns die künstlerische Lage Luthers näher zu bringen und läßt uns die Uebersetzung als intensives dichterisches Nachschöpfen verstehen, wobei Luther die deutsche Kanzleisprache zu ungeheurer Ausdrucksgewalt bringt.

Bbr. Richard Sternheimer spricht von der Vererbungstheorie (Mensch und Vererbung). Die Experimente an Pflanzen, die er darlegt, geben uns die Grundlage zum Verständnis des weiten Gebietes der Vererbung beim Menschen.

Unser Heidelberger Kartellbruder Horst Lehmann bringt uns eine psychologische Betrachtung „Naturmechanisches und naturmythisches Weltbild", die als Ausschnitt aus der nuancenreichen subjektiven Reaktivität auf die Naturform gedacht sein soll. Das naturmechanische Weltbild wird durch Abstraktion und Analyse gefunden, in dem naturmythischen wird die Natur „ein beziehungsreiches Märchen". Bbr. Robert Trebitsch läßt uns in seinem Vortrag über Freimauerei einen Blick in die Welt der Freimaurer tun, wie sie ihren Ausgang von der Idee „Der Mensch ist gut" nehmen, wie sie unermüdlich tätig sind für ihre Aufgabe der Veredelung der Menschheit. Ein geschichtlicher Teil, der den Ursprung der Logen, ihre Organisierung letzthin zu den Großlogen (scharfe Trennung von sogenannten „Winkellogen") entwickelt, vervollständigt das Bild.

Bbr. Hans Roth baut seinen Vortrag „Psychologie des Witzes" auf Freud'scher Theorie auf. Das psychische Milieu des menschlichen Witzes aufzudecken, die Arten des Witzes zu sondern und zu charakterisieren, ist immer interessant, während die Beispiele die Stimmung des Vortrags ungeheuer heben. —

O, es gibt gesellige Sehnsüchte bei wissenschaftlicher Arbeit!

Wie doch der Ball in den Jahreszeiten und der Exbummel ins Isartal die Erinnerung an den F. W. V.er Junimonat einem noch viel lieber macht!

Kann man nicht ein Fest gelungen nennen, wenn die Damen gnädig sind, die Art des Kabaretansagers (Hans Roth) eine feine ist, und die künstlerischen Darbietungen (z. B. der „Aesthet") einem Werte fürs Leben geben? —

Der Rezitationsabend von Bbr. Walter Tappe (Werfel, Rilke, eigene Sachen, Novelle „Das Herz" von H. Mann) brachte die Anregung, diese Abende zu wiederholen, um so die Bbr. Bbr. besonders mit moderner Literatur bekannt zu machen.

R. K. München. W. T.

Stiftungsfest.

Jagdzimmer im Augustiner.
Festlicher Aufzug. Chargierte in Wichs.
Reden. Telegramme.
Alte Heidelberger Kumpanen. Berliner Vertreter.
Das Heidelberger F. W. V.er Lied. (Bravo.) Es lebe Levinger!
Mimiken. Bierfässer, vom Kopf bis zum Fuß 10 m, vom Fuß . . . . . . Hier ist zu sehen wie eine Münchener F. W. V. Bier säuft. Kinder zahlen drauf! Meine Herrschaften! . . . .
Schöne Kneipe ex est.
Frühschoppen am Chinaturm.
Exbummel zum Rabenwirt.
Anbetungswürdige Damen.
Kuchenberge auf der Terrasse. (Alpen in der Westentasche.)
Schon tanzt die Isar Shimmy.
Ball im Terrassensaal.
Ein Hoch der Festkommission.
Bowle! Bowle! Bowle!
Operette: Der bunte Vogel.
Der bunte Vogel flötet Liebe.
Bitte beachten Sie folgenden Reim
Frau: F. W. V.au (au! R. K.)
Prost, Herr Conferencier!
Famose Stimmung. Fein gemacht.
Es lebe die Künstlerschar.
Es lebe der Damenkranz.
Der Kranz und die Schar haben dem Fest die Weihe gegeben.
Flieg aus, Du mein bunter Herzvogel, Du!
Leibfuchs, wir haben Vollmond.

Im wissenschaftlichen Teil des Juliprogramms stehen folgende Vorträge:

Bbr. Hans Wolf: „Spinoza," in dessen Gedankengebäude wir einen Einblik erhalten, die Grundlagen des spinozistischen streng geschlossenen Systems sind der Rationalismus und Pantheismus, eine wesentliche Identität der körperlichen und geistigen Welt und ein Mechanismus des Geschehens.

Bbr. Heinz Laub: Der Jurist und die öffentliche Meinung. Eine langwierige Diskussion stellt fest, wie stark Heinz Laub mit dem Idealtypus: Jurist operiert.

Bbr. Herrnstadt: Pazifismus.
Bbr. Hayum: Sozialismus.
Etwas ungemein Aktuelles.

Pazifismus sagt: Krieg auf unserer Kulturstufe ist sinnlos und häßlich.

Pazifismus kommt am Ende auf die Idee der Humanität, ebenso ist es die Beglückung aller Menschen, die hinter dem Sozialismus steht. Romantische Rufe nach Weltgemeinschaft, realisiert in „Völkerbunden" und „Parteien".

Die Parteien, wenn sie tätig sind, sind immerhin ein Weg zum sozialistischen Staat.

Das Semester ist zu Ende. Eine O. G. V. und eine Schlußkneipe führt die Bbr. Bbr. noch einmal zusammen.

Münchener F. W. V.er, hebt in den Ferien die Welt nicht aus den Angeln!

F. W. V. Hamburg

Es spricht für die Einheitlichkeit und den Einklang, der in der 16 Bbr. Bbr. starken Hamburger Aktivitas herrscht, daß im Laufe des ganzen Sommersemesters außer der Anfangs-a. o. G. V., der Schluß-o. G. V. und zwei dringenden Konventen keine weiteren geschäftlichen Sitzungen nötig waren. Die Institution des Ehrengerichtes blieb uns wie üblich in Hamburg unbekannt. Das Semester brachte uns fünf Neuaufnahmen. — Die Konvente dienten hauptsächlich zur Beratung der Hamburger Anträge zum Kartelltag, an dem 10 Hamburger Bbr. Bbr. teilnahmen. An dieser Stelle soll den Berliner Bbr. Bbr. nochmals für die Gastfreundschaft gedankt werden; wir werden bemüht sein, am Kartelltag und am Stiftungsfest unseren Dank durch die Tat abzustatten.

In die Ferienkommission gewählt wurden die Bbr. Bbr. Bohm, Stade, Hecht. Die Ferienveranstaltungen wurden festgesetzt auf den 16. August, 6., 27. September, 11. Oktober im Restaurant Jalant, Hallerstraße, Ecke Grindelberg, Beginn gegen 9 Uhr. Das Semesterprogramm für November ist das folgende:

Donnerstag, 1. 11.: a. o. G. V.
Montag, 5. 11.: Vortrag Bbr. Bruno: Das Verbrechertum im Lichte der obj. Psychologie.
Donnerstag, 8. 11.: Antrittskneipe.
Montag, 12. 11.: Oeffentlicher Vortrag: Thema und Referent vorbehalten.
Donnerstag, 15. 11.: Konvent.
Montag, 19. 11.: Vortrag Bbr. Beister: Massenpsychologie.
Donnerstag, 22. 11.: Literarischer Abend unter Mitwirkung von Lothar Rewalt von den Hamburger Kammerspielen.
Montag, 26. 11.: Spielabend.

Stiftungsfest.

Sonnabend, 22. 12.: Kneipe.
Sonntag, 23. 12.: Frühschoppen und abends Tanz.
(Näheres wird bekanntgegeben.)

Es wurde im Laufe des vergangenen Sommersemesters referiert über den Aufbau der akademischen Berufsberatung, über Nietzsche, Tolstoi, Spenglers Untergang des Abendlandes, Schöpfer und Nachschöpfer in der Musik (Wagner — v. Bülow), die Todesstrafe, die wirtschaftlichen Folgen des Friedensvertrages, die Technik des Exportgeschäftes.

Es fand statt ein literarischer Abend, an dem die Bbr. Bbr. Groß, Hecht und Gerson aus Ebner-Eschenbach, Stolze und Klabund lasen, ferner ein F. W. V.er Diskussionsabend.

Bei gutem Wetter wurde einige Male wöchentlich um 7 Uhr geschwommen.

Wir machten drei Ausflüge mit Damen: in den Sachsenwald, in die Haake und an die Elbe nach Kranz; im Laufe des Semesters fanden drei Kneipen statt und einige Budenabende größeren Stils, von denen besonders der Abschiedsabend für die zum W. S. fortgehenden Bbr. Bbr. Erwähnung verdient, der in Form eines Picknicks mit Damen auf der Bude eines Bbr.'s vor sich ging. Nach den offiziellen Veranstaltungen haben wir als Ersatz für die Heidelberger Schlußbummel im Mondschein Rundgänge in vorgerückter Stunde um die Alster eingeführt.

Hochschulpolitisch war Bbr. Cohen tätig als Vorsitzender des akademischen Bundes (A. B.), Hamburg, in dem die Minderheitsgruppen der hiesigen Universität vertreten sind. Hans Bruno arbeitete als Vorsitzender des Aktionsausschusses des A. B. Die Minderheitsgruppen haben sich in diesem Semester an den Wahlen zum ASTA, den sie als nicht rechtsmäßigen Vertreter der Hamburger Studentenschaft ansehen, nicht beteiligt. Es wird vielmehr innerhalb der Minderheitsgruppen selbst an einer starken Reorganisation des A. B. gearbeitet, um in Zukunft mit möglichst gesteigerter Schlagkraft gegen die „Feinde des F. W. V. er Gedankens" Front machen zu können. Die Beschickung des Würzburger Studententages durch den Hamburger ASTA konnte nicht verhindert werden, doch fahren die Vertreter als nicht stimmberechtigte Abgesandte. Zum Winter-Semester plant Bbr. Beister die Schaffung einer akademischen Berufsberatung, vom 15 Oktober ab werden erstmal 3 oder 4 Bbr. Bbr. in der Studentenhilfe mitwirken.

Die R. K. Hamburg.
I. A.: Walter Odenheimer, F. W. V.

Andere Semesterberichte sind bis zum Redaktionsschluß nicht eingetroffen.

An die Alten Herren der F.W.V. Berlin.

Die „F. W. V." befindet sich in schwerster materieller Not. — Wie alle Vereine und Verbände leiden wir außerordentlich an der fortschreitenden Geldentwertung. Ständig sind die Mitgliederbeiträge, selbst wenn sie noch so hoch festgesetzt waren, bei Eingang fast wertlos, so daß wir kaum in der Lage sind, für die aktive Vereinigung die notwendigsten Ausgaben wie Miete, Licht, Heizung usw. zu bestreiten.

Von diesen Erwägungen ausgehend, hat die Generalversammlung des Altherrenbundes am 28. Juni 1923 beschlossen, eine Neuregelung der Mitgliederbeiträge für den Altherrenbund in der Weise vorzuschlagen, daß künftig von jedem Alten Herrn ein Mindestbeitrag von zwei Goldmark, zunächst pro Jahr, erhoben wird, wobei sich der Goldmarkpreis nach dem jeweilig in allen Zeitungen veröffentlichten Goldankaufspreis der Reichsbank für die betreffende Woche richtet.

Wir verkennen nicht, daß eine derartige Regelung für den einzelnen Alten Herrn eine große Belastung darstellt: wir müssen aber trotz aller wirtschaftlichen Nöte auf das dringendste an jeden einzelnen Alten Herrn appellieren. Eine Vereinigung wie die unsrige, die 42 Jahre hindurch nicht nur besteht, sondern innerhalb der Studentenschaft bekannt und geachtet ist, darf nicht aus materiellen Gründen in ihrer Bedeutung herabgemindert werden.

Wie berechtigt dieser in unserem Bundesleben etwas außergewöhnliche Schritt ist, mag sich aus der Tatsache ergeben, daß bisher in diesem Jahre erst rund 170 Alte Herren ihren Beitrag mit durchschnittlich M. 6000.— geleistet haben. Auch an diese Alten Herren ergeht heute unsere Bitte, ihre Beiträge angemessen zu erhöhen und freiwillig eine Nachzahlung auf ihre bisher schon geltenden Beiträge zu zahlen.

Gleichzeitig möchten wir bei dieser Gelegenheit wieder einmal an die Gedächtnisstiftung für gefallene „F. W. V.'er" erinnern. Wir haben mit der Einrichtung dieser Stiftung die Verpflichtung übernommen, eine größere Anzahl von Witwen und Waisen unserer gefallenen Bundesbrüder zu versorgen. — Für diese Aufgabe brauchen wir ständig große Beträge. Wir bitten daher, auch von Zeit zu Zeit bei freudigen und ernsten Anlässen der Gedächtnisstiftung und damit unserer gefallenen Bundesbrüder zu gedenken.

Es ist also zu zahlen:

a) für diejenigen, die ihren Beitrag zum A.-H.-Bund noch nicht geleistet haben: M. 2.— Goldmark,
b) für diejenigen, die ihren Beitrag schon geleistet haben, eine der Geldentwertung entsprechende Nachzahlung,
c) ein freiwilliger Beitrag für die Gedächtnisstiftung.

Die Ueberweisung zu a) und b) kann geschehen:

1. an die Darmstädter und Nationalbank Kommanditgesellschaft auf Aktien Depositenkasse Schinkelplatz für Konto „Altherrenkasse der Freien Wissenschaftlichen Vereinigung",
2. auf das Postscheckkonto Nr. 17599 beim Postscheckamt Berlin.

Die Ueberweisung zu c) kann geschehen:

1. an die Darmstädter und Nationalbank Kommanditgesellschaft auf Aktien Depositenkasse Schinkelplatz für Konto „Gedächtnisstiftung für gefallene F. W. V.'er".
2. auf das Postscheckkonto Nr. 17599 beim Postscheckamt Berlin mit dem Vermerk: „Für Gedächtnisstiftung".

Jeder zahle bald und reichlich!

Mit bestem F. W. V.'er Gruß

Der Bund der Alten Herren.

I. A.: gez. Calmon, gez. Elkan.

Anmerkung!

Diesen Monatsbericht gab die auf dem letzten Kartelltag neugewählte Redaktions-Kommission des Bundes heraus; hoffentlich hat es keiner gemerkt. Denn uns liegt daran, die bewährten Wege weiterzugehen, die uns unsere Vorgänger geebnet haben, wofür wir und alle ihnen den gebührenden Dank wissen. Das einzige, was sich ändern könnte, sind die individuellen Schwankungen des Tempos, des Rhythmus.

Zahllos sind die Diskussionen über Sinn und Zweck unserer Monatsberichte. Sie beziehen sich letzten Endes aber wohl immer auf technische Aenderungen, und Vorschläge, die in dieser Richtung Verbesserungen für die Allgemeinheit bedeuten, wünschen wir nicht nur, sondern erbitten wir sogar. Aber der Gedanke, den unsere Mb. Mb. in sich tragen, ist rein und klar, ungetrübt durch technische Unzulänglichkeiten, unantastbar durch finanzielle Schwierigkeiten. Es ist der Gedanke der Großen F. W. V., des Bundes der F. W. V.er. Ihn tragen wir alle in uns, und ihn fühlen wir immer neu, wenn wir ein Blatt zum Tagebuch des F. W. V.er Lebens in der dürftigen Gestalt eines neues Monatsberichtes hinzutun dürfen. Als organischer Ausdruck dieses Gedankens ist der Vorsitzende der Redaktions-Kommission auch Mitglied des Bundespräsidiums.

In diesem Gedanken lassen wir nicht ohne Absicht diesen M.-B. in den Ferien erscheinen, damit jeder von uns, wenn die Post uns nicht gar zu ungnädig ist, an seinem Schreibtisch bei sich daheim das Erlebnis der großen F. W. V. hat. Und wenn dieses Erlebnis, eine Harmonie der Erinnerungen, ein inneres Bekenntnis zum Glauben an das Gute, Kraft genug haben könnte, den einzelnen für Sekunden die rasende Zeit vergessen zu lassen, dann würde immer arbeiten und nie verzweifeln

die Redaktions-Kommission des Bundes.

Personalien.

F. W. V. Berlin.

A. H. Dr. Rudolf Wolff ist von Oranienburg nach Berlin übergesiedelt und wohnt nunmehr Berlin-Wilmersdorf, Brandenburgische Str. 36. A. H. Adolf Barnass wohnt in Berlin W 15, Pfalzburger Str. 3 (Tel. Uhland 2289). A. H. Dr. Eugen Moritz wohnt in Berlin NW 6, Karlstr. 33. Die Adresse von A. H. Erich Bandmann lautet: Städtische Schule auf der Insel Scharfenberg bei Tegel. Bbr. Paul Eisner wohnt in Charlottenburg, Kaiser-Friedrich-Str. 46 bei Barrin. A. H. Dr. Robert Henoch ist nach Charlottenburg, Knesebeckstr. 86/87, A. H. Hans Samter nach Charlottenburg 5, Wallstr. 43, verzogen. A. H. Dr. Heinrich Glaß hat Büro und Wohnung nach Königsberg i. Pr., Münzstr. 9 II, verlegt.

Neuaufnahmen: stud. phil. Arthur Feige, Berlin N 58, Tresckowstr. 8. stud jur. Karlheinz Nagel, Berlin NO 43, Neue Königstr. 39 II (Tel. Alexanderpl. 4176).

Zu A. H. A. H. wurden ernannt die Bbr. Bbr. Hans Baron, Kurt Jacobi, Walter Jonas (A. R. V. Breslau), Philippsborn, Zander. Die Bbr. Bbr. Philippsborn und Donig bestanden das Referendarexamen in Berlin. Bbr. Hanns Schwarz hat in München sein Staatsexamen mit „gut“ bestanden und ist jetzt Medizinal-Praktikant an der Charité zu Berlin. Seine Adresse lautet: Berlin NW 21, Essener Str. 14 (Tel. Moabit 4699). Er ist in München und Berlin A. H. geworden, Heidelberg und Hamburg ernannten ihn zum A. H. h. c. Das Physikum bestanden die Bbr. Bbr. Rudi Hirsch und Heinz Lewin. A. H. Alfred Jacusiel bestand sein Doktorexamen. Bbr. Walter Pick trat aus der Verbindung aus.

F. W. V. Heidelberg.

Bbr. Weidinger wohnt in Heidelberg, Heugasse 2, seine Heimadresse ist unverändert. A. H. Dr. Fritz Sulzberger wohnt in Karlsruhe i. B., Kaiserallee 73. A. H. Prof. Dr. Emil Krausser ist Oberstudienrat in Hamm (Westfalen) und wohnt Feidickstr. 29. Bbr. Erich Philipp bestand sein Referendar- und Doktorexamen und wurde zum A. H. der F. W. V. Heidelberg ernannt.

Neuaufnahmen: stud. phil. Rudolf Weil, Werderstr. 51. Heimadresse: Freiburg i. Br., Ludwigstr. 39; stud. jur. Felix Oppenheimer, Brückenstr. 19 III. Heimadresse: Wertheim a. Main, Marktplatz.

Bbr. Herbert Schein wohnt jetzt Heidelberg, Bergheimerstr. 28, seine Heimadresse ist unverändert. Mitte des Monats Juni trat Bbr. Philipp von seinem Amte als X zurück, worauf Bbr. Mayer gewählt wurde.

F. W. V. München.

Die Heimadresse von Bbr. Richard Sternheimer ist: Saarbrücken 2, Varciner Str. 9. Bbr. Werner Müller wohnt in München, Kaulbachstr. 69, II. Aufgang, seine Heimadresse lautet: Riesa a. d. Elbe. Die Heimadresse von Bbr. Hans Roth ist: Wien IX, Lackierergasse 1, diejenige von Bbr. Rudolf Schiffmann: München, Wörthstraße 28 I. Es meldeten sich aktiv die Kartellbrüder: Heinrich Antoine-Feill, Heinrich Laub, Walter Tappe, Richard Weis (Heidelberg), Rudolf Herrnstadt (Breslau) und Gerhard Schmidt (Berlin).

Neuaufnahme: stud. ing. Erwin Breitner, Heimadresse: Triest, Pendice di Scorcola 324. Nachdem Bbr. Heinrich Stern zurücktrat, wurde Bbr. Heinrich Laub zum XX gewählt. Bbr. Werner Müller bestand sein Diplomexamen. A. H. Privatdozent Dr. Benjamin ist zum Professor ernannt worden. Bbr. Paul Moos hat sein Physikum bestanden. Bbr. Erich Cohn trat aus der Vgg. aus.

A. R. V. Breslau, F. W. V.

A. H. Martin Fabian wohnt Glogau, Lange Str. 72. Bbr. Walter Fischer hat sein medizinisches Staatsexamen bestanden. Bbr. Conrad Cohn hat das Referendarexamen mit „fast gut“ bestanden. Beide Bbr. Bbr. sind in den A. H.-Bund aufgenommen. Bbr. Hans S. Krohn bestand sein Physikum. Die Bbr. Bbr. Kallmann und Ring traten aus der Verbindung aus.

F. W. V. Hamburg.

A. H. Dr. Franz Elias hat sich in Hamburg, Sierichstr. 88, als prakt. Arzt niedergelassen. Neuaufnahme: stud. phil. Rudolf Beister, Altona/Elbe, Eimsbütteler Str. 101. Zu A. H. A. H. ernannt wurden die Bbr. Bbr. Dr. Erich Philipp, Lüneburg, Dr. Job Bär, Heidelberg, Hanns Schwarz, Berlin.

Die Redaktionskommission bittet

alle A. H. A. H. und Bbr. Bbr., die die

Adressen

der unten aufgeführten F. W. V.er wissen, diese umgehend an Bbr. Lewin, Berlin W. 50, Tauentzienstraße 13, mitzuteilen, da alle Sendungen an diese als unbestellbar zurückkommen:

cand. chem. **Paul Bernhard**
Dr. med. **Curt Boenheim**
Dr. iur. **Kurt Bromberg** (A. R. V. Breslau)
Paul Eisenhardt (S. S. 19 in England)
Dr. iur. **Adolf Eisenmann**
Friedrich Max Gebhard
Dr. iur. **Hans Hamburger**
Dr. phil. **Arthur Kaufmann**
cand. med. **Karl Klein**
stud. iur. **Gerhard Loewenthal**
Dr. phil. **Albert Mannheimer**
Dr. rer. pol. **Hans Moll**
Referendar Dr. iur. **Hans Redlich**
Referendar **Kurt Rosenthal**
cand. med. **Karl Sachs** (A. R. V. Breslau)
stud. **H. Wilms** (Fr. seit 20)

Der Preis dieses Monatsberichts beträgt 60 000.— Mk.

Infolge der ungeheuren Geldentwertung müssen die Beträge bis spätestens 10 Tage nach Empfang des Monatsberichts in unsern Händen sein, da ein ferneres Erscheinen sonst nicht garantiert werden kann.

Der letzte Monatsbericht ist größtenteils noch nicht bezahlt; auch da bitten wir um baldigste Einsendung der Beträge, möglichst der Entwertung etwas angepaßt. Beträge unter 1000.— Mk. sind gestrichen.

Der Kassenwart der R. K.

F. W. V. Berlin.
Ferienveranstaltungen:

30. 8. **Exbummel** 1/49 h. s. t. Konditorei U-Bhf. Thielplatz
13. 9. **Ferienkneipe** 1/29 h. s. t.
29. 9. **Rezitationsabend mit Kneipe** 1/29 h. s. t.

Wir bitten bereits jetzt um Angabe von Keiladressen.
Der Vorstand: Herrmann Loewenberg, F. W. V. ✕

Jeder F. W. V.er sollte im Besitze des **Mitgliederverzeichnisses** sein, das die alphabetisch und nach Wohnorten geordneten Adressen unserer sämtlichen A. H. A. H. und Bbr. Bbr. enthält. Es ist zum Preise von M. **40000.—** zu beziehen von Bbr. **Heinz Lewin, Berlin W. 50, Tauentzienstr. 13.**

Die Geburt eines Sohnes zeigen an

Dr. Bruno Bley
F. W. V. A. H.
und Frau Gertrud geb. Hirsch

Berlin N, Immanuelkirchstr. 27

Ilse Krämer
Dr. iur. Ernst Licht
F. W. V. A. H.
Verlobte
Berlin *Juni 1923*

Arbeitsamt der F. W. V.

Dr. rer. pol., seit 20 Jahren A. H. der F. W. V., demobilisierter Beamter und zur Zeit ohne Beschäftigung, **sucht dringend** und baldmöglichst Vertrauensposten in Reich, Kommune, Industrie oder Bank.
Antwort erbeten an die **R. K.**

Medizinalpraktikant,
arbeitsfreudig, 2mal Innere Klinik, Kinderklinik, Hals-, Nasen-, Ohrenklinik famuliert, **sucht Nachmittagsbetätigung.**
Angebote mit Gehaltsangabe an die **R. K.**

F.W.V.er! Bei freudigen und ernsten Anlässen gedenkt der Gefallenen-Gedächtnisstiftung!
Gaben sind zu richten an:
A. H. Dr. CURT CALMON
Berlin, Schinkelplatz (Darmstädter Bank)

Freie Wissenschaftliche Vereinigung Berlin Hotel Atlas, Friedrich-Str. 105, Norden 4285	**Freie Wissenschaftliche Vereinigung Hamburg** Kloster Allee 65 bei Gustav Wolff
Freie Wissenschaftliche Vereinigung an der Technischen Hochschule Charlottenburg Berlin, Hotel Atlas, Friedrich-Str. 105, Norden 4285	**Akademisch-Rechtswissenschaftlicher Verein der Universität Breslau, Freie Wissensch. Vereinigung** Breslau I, Schweidnitzer Straße 49
Freie Wissenschaftliche Vereinigung Heidelberg Ritterhalle, Leyergasse 6	**Freie Wissenschaftliche Vereinigung Frankfurt** Löwenbräu, Große Gallusstraße 17
Freie Wissenschaftliche Vereinigung München **Restaurant Wittelsbacher Garten, Theresienstraße**	**Freie Wissenschaftliche Vereinigung Darmstadt** Anschrift: Brieffach Technische Hochschule

Verantwortlich: Der Vorsitzende der Redaktionskommission Medizinalpraktikant Hanns Schwarz, Berlin NW. 21, Essener Straße 14, Amt Moabit 4699. — Druck: Berliner Börsen-Zeitung, Berlin W 8, Kronenstraße 37